

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 65 (1932)
Heft: 38

Anhang: Buchbesprechungen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

BEILAGE ZUM BERNER SCHULBLATT NUMMER 38 · 17. DEZEMBER 1932

Elsa Moeschlin, Der kleine Bub und die grossen Aepfel.

Verlag Francke A.-G., Bern. Preis Fr. 5. 50.

Das ist ein ganz wundervolles Buch. Die Bilder sind voll Leben und voll sonnigen Humors. Kräftige, schöne Farben machen sie auch für die kleinsten Kinder verständlich. Aber auch den erwachsenen und erwachsensten Leuten ist das Büchlein zu empfehlen.

1. Bild: Lars, der Geissbube hoch im Norden Schwedens, sitzt auf einem alten Apfelbaum und denkt nach, ob es denn keine Möglichkeit gebe, Aepfel zu bekommen, auch wenn man keinen Apfelbaum besass und auch nicht stehlen wollte.

2. Bild: Lars nagelt ein Blatt Papier an ein Strassengatter. Darauf steht geschrieben:

Wer den grössten Apfel hat,
send ihn Lars in Birkenmatt,
der wird ihn gebührend lohnen
mit dem Preise von fünf Kronen.

Die nicht prämierten Aepfel würden Larsens Eigentum.

3. Bild: Altes und junges Volk liest Larsens Zettel.

4. Bild: Die grossen Aepfel werden nach Birkenmatt getragen.

5. Bild: Lars muss auf der Post viele Pakete holen, in denen ihm Aepfel zugesandt werden aus allen Provinzen Schwedens.

6. Bild: Die Aepfel bei Lars, zu Hause.

7. Bild: Lars begutachtet, wägt und misst die Aepfel.

8. Bild: Der grösste Apfel und seine Besitzerin.

9. Bild: Lars überbringt den Preis und den grössten Apfel der glücklichen « Siegerin ».

10. Bild: Lars pflanzt Apfelbäume, damit er fortan immer Aepfel essen kann, so viel er will. *G. v. Goltz.*

Rudolf Hägni, Auf, auf, ihr lieben Kinderlein. Rascher & Cie., Verlag, Zürich und Leipzig. Preis Fr. 2. —. 102 Seiten.

Es ist schade, dass der Verfasser zu rasch ein Büchlein voll Verslein herausgeben wollte. So ist darin Gutes und Wertloses durcheinandergewürfelt. Einige Verslein sind sehr hübsch, voll Rhythmus, dem kindlichen Empfinden gut abgelauscht. Viele aber hätte der Verfasser noch ruhen und reifen lassen sollen, ehe er sie in die Welt hinausandte; es fehlt ihnen am Rhythmus, der für die Kinder auf der Unterstufe bei Gedichten doch ausschlaggebend ist. Manche enthalten zu viel « Erwachsenenstandpunkt » — Liebe zu den Kindern macht eben leider noch nicht den Dichter aus. *G. v. Goltz.*

Alfréd Huggenberger, Under em Zwerglibaum. Neue Tiermärchen. Mit Bildern von Oswald Saxer. Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau.

Fröhliches Umschlagbild, gediegener Einband mit unterhaltlichem Vorsatzpapier, grosser, klarer Druck auf flottem Papier, zahlreiche köstliche Illustrationen von Oswald Saxer, die auch ohne Text ein kurzweiliges Bilderbuch abgäben, Erzählstoff aus der Tierwelt geschöpft, von welcher die Kinder nie genug zu hören bekommen, — also ein vortreffliches Märchenbuch, nicht? Und doch nicht. Weshalb denn nicht? Weil Huggenberger wohl in reichem Masse dichterisch empfindet, glückliche Momente herauszuholen ver-

steht, im Dialekt und in der Schriftsprache gewandt und witzig erzählt und reimt, *den Kinderton* aber nicht überall trifft, den kindlichen Wortbesitz überschätzt und — was uns am meisten stört —, etwas zweifelhafte Pädagogik treibt. Es sollte nicht vorkommen, dass, wie dies in « Die Mäusin Nascheltrude und ihr Gast » der Fall ist, in einer für Kinder geschriebenen Erzählung die Mutter lächerlich, ja geradezu schlecht gemacht wird. Dass es sich dabei nur um eine Mäusemama handelt, ändert bei Personifikation nichts. Die Kinder unserer Zeit kränken meist nicht an übertriebener Ehrfurcht vor den Eltern; es wäre deshalb verdienstlicher, sie in umgekehrter Weise zu beeinflussen. Schade! *M. Bracher.*

Haller Adolf, Der Sturz ins Leben. Geschichten aus Jugendland. H. R. Sauerländer & Cie., Aarau. 252 seiten.

Der sturz ins leben ist das meist jähe und schmerzliche erwachen aus dem traumland der kindheit. Es ist umsonst, raubritter zu spielen — eltern und lehrer kriegen einen am ende doch wieder am schopf. Es verschwinden allerdings die bösen rechnungen, die den vater so quälen, wenn man sie als schiffe den bach hinunter lässt; aber die schulden bleiben. Das schatzgraben kann trotz den edelsten beweggründen misslingen: es kann den tod bringen, statt der kranken mutter zur heilenden kur zu verhelfen. Der waldschreck und hexer ist, von nahem besehen, weniger und auch mehr: ein mensch aus fleisch und blut und ein liebender vater. Der liebenswürdige begleiter ist vielleicht nur ein hungerleider und schelm. Das schönste weihnachtsgeschenk freut weder geber noch bescherte, wenn entwendetes geld zu seiner herstellung gebraucht worden ist. Die heimat des blutes und der gegenwärtige wohnort können schon ein bubenherz mit widerstreitenden gefühlen erfüllen. Auch an zwei witzbolde und zwillinge tritt unabwendbar eines tages das rauhe leben heran und macht einen strich unter die jahre unbeschwerter heiterkeit.

Das sind die motive der acht geschichten Adolf Hallers, die dem erwachsenen und der jugend des oberschulalters viel freude bereiten. Nicht alles steht auf derselben höhe der dichterischen einfühlung und gestaltung. Neben runden und ganzen stellen gibt es einige brüchige. Schweizer in ländlichen verhältnissen drücken sich doch wohl nicht in geziert-pathetischen wendungen aus, oder? Trotz dieser einschränkung sei das buch empfohlen. *H. Cornioley.*

Neue Schaffstein-Bändchen.

Die handlichen blauen und grünen Schaffstein-Bändchen (Verlag H. Schaffstein, Köln a. Rh.) erfreuen sich auch bei uns als Klassenlektüre grosse Beliebtheit. Sie zeigen anständigen Druck und fast durchwegs gute, zuweilen hervorragend künstlerische Illustrierung. Die allermeisten Nummern sind auch in einem steifkartonierten Einband zu haben, in welcher Ausgabe sie sich auch für die Schülerbibliothek vorzüglich eignen. Wer z. B. für wenig Geld rasch eine gutgelesene Schülerbibliothek von klassischem Jugendlesestoff zusammenstellen will, der greife getrost zu einem Schaffstein-Verzeichnis, das stofflich und nach Alterstufen gegliedert ist. Freilich enthebt das Ver-

zeichnis den Lehrer nicht der Ueberprüfung der Einzelbändchen, die oft wohl für deutsche, nicht aber für schweizerische Schulverhältnisse passen. Die Sammlung ist längst über die hundertste bei den Grünen und über die zweihundertste Nummer bei den Blauen Bändchen hinausgewachsen. Wir geben nachstehend für einige der neuesten Bändchen eine kurze Charakteristik:

Grün 95: Hans Richter, Auf Auswanderungswegen nach Südamerika. Impressionistische Bilder des Lebens, das deutsche Kolonisten in Brasilien, in La Plata und in Buenos Aires antreffen und selbst führen müssen. Zu hoch für Volksschüler, geeignet für Mittelschüler und instruktiv für Lehrer der Geographie. — *96: Joseph Delmont, Auf Grosstierfang.* Der Oesterreicher Delmont hat als Zirkuskünstler und später als Tierfänger in den Tropen und in der Arktis ein reiches Beobachtungsmaterial über zahme und wilde Tiere gesammelt. Er steht in innigem Freundschaftsverhältnis zu den Tieren. « Bestien — wilde Tiere — gibt es nicht. » Wer das Tier wirklich kennt, liebt es auch. Diese Grundeinstellung schon macht die vorliegenden lebendigen Schilderungen von Jagderlebnissen (Fang von Tigern und Menschenaffen), Beispielen von Mutterliebe (bei Elefanten), von ungewöhnlichen Tierfreundschaften und von seltsamen Lebensgewohnheiten exotischer Tiere (Termiten usw.) zu einer ethisch wertvollen Lektüre für vorgerückte Schüler. — *100: Fr. M. Kircheisen, Napoleon I.* Ein Herrscherleben. Ein Berufener erzählt hier in 25 Kapiteln die Jugend, den Aufstieg, den Ruhm und Untergang des grossen Korsen. Eignet sich wegen seiner guten Gliederung und einfachen Sprache zur kapitelweisen Klassenlektüre. — *101: Gottlob Bohner, Ein Jahr in Japan.* Auch dieses Bändchen liefert wertvollen Begleitstoff für den Realunterricht; es enthält selbsterlebte Schilderungen der Sitten und Gebräuche im heutigen Japan. Jedenfalls bietet es dem Lehrer mannigfache Anregung. Kapitel wie « Fudschibesteigung » lassen sich mit Gewinn vorlesen. — *107: Indien,* aus jüngsten Berichten zusammengestellt, von *Fauth* und *Herrmann*. Mukerdschi, Bernhard Kellermann, Kurt Boeck und andere kommen ausgiebig zum Wort mit Schilderungen über Riesenschlangen, Elefantenjagden, Tempelgeheimnisse, heilige Städte und Tiere. Indien, das Land der Wunder, aber auch des Grauens und der Unbegreiflichkeiten (Kinderehen, Witwenelend), wie wir es heute kennen, kommt zur Geltung. Willkommene Ergänzung zum Geographiestoff. — *109: Erich Bockemühl, Goethe.* Eine mit dem Stoff vertraute, aber recht schulmeisterlich trockene Darstellung von Goethes Leben und Werk, die bei der Jugend kaum grosse Begeisterung auslösen wird.

Blaue Bändchen Nr. 186: G. Geijerstam, Meine Jungen. Ein Sommerbuch für gross und klein. Frische, fröhliche Erlebnisschilderungen, mit zwei schwedischen Jungen als Helden und Stockholm und Umgebung als Hintergrund. Mit Gewinn zu lesen in einer Klasse, die über die nötigen geographischen Vorstellungen verfügt. — *187: Wilhelm Schmidtbonn, Rheinische Geschichten.* Das Hauptstück der drei Erzählungen, « Hinter den sieben Bergen », ist eine eigenartige Mischung von realistischer Gegenwarts- und phantastischer Märchenerzählung. Nur als Einzellektüre passend. — *188: Joseph Delmont, Negro.* Negro ist ein Pudelbastard, dessen treue Hundeseele merkwürdig von zwei um Frauenliebe bis zum Tode sich bekämpfenden Männern angezogen wird. Das Leben kanadischer Holzfäller ist in packender Epik dargestellt. Doch machen das erotische Motiv und die

blutige Raufszene diese psychologisch interessante Tier- und Abenteuergeschichte zur Jugendlektüre ungeeignet. — *189: Selma Lagerlöf, Wundersame Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen.* Ein von Severin Rüttgers bearbeiteter Auszug aus dem berühmten Jugendbuche der berühmten schwedischen Dichterin. Als Vorwort eine kurze biographische Einführung. — *190: Hans Fr. Blunck, Kindermärchen.* Hier liegt eine Sammlung von Kunstmärchen vor, die sich (in Auswahl) für Klassenlektüre (Mittelstufe) gut eignet. Blunck erzählt, die Natur vermenschlichend, fliessend, humorvoll, spannend die Erlebnisse kleiner Dinge und kleiner Menschen. Etwa wie die Ahlbeere der Hand der Bahnwärtersfrau und der ihres Bübleins entwischt, im Loch des Bettlerschuhs und dann im Meisenschnabel in die Dachrinne und von dort vom Wind in die Heide getragen wird, um hier zum Strauch heranzuwachsen. — *191: Johanna Wolff, Sommervögel.* Märchen und Geschichten für kleine Kinder. Zu « erfunden », zu papieren erzählt, um unsere Kleinen stark zu interessieren. — *192: Dieselbe Autorin, Grüne Märchen.* « Das wäre ja auch alles sehr gut und schön gewesen (es handelt sich um eine junge Prinzessin), aber die Nase! Nämlich das war eine Nase! Hätte sie nur nicht im Gesicht einer Prinzessin gegessen. . . . » In dem Stil geht's weiter. *193: Lisa Tetzner, Indianermärchen.* Für die Jugend bearbeitet und herausgegeben. — Als Anfang einer Reihe gedacht, die der deutschen Jugend die Märchen der primitiven Völker nahebringen soll. Die Voraussetzungen zum Verständnis dieses ethnologisch und psychologisch interessanten Märchens fehlen bei unsern Volksschülern. Ich glaube, dass man unsere europäischen Kinder mit solchen Märchensammlungen verschonen sollte. — *202: Karl Piepho, Rolf, der kleine Tierfreund.* Erlebnisse eines Großstadtkindes im Elternhause und auf dem Lande. Für Großstadtkinder, denen diese schlichten, aber lebendig geschriebenen Erlebnisse des vier- bis fünfjährigen Jungen einen Ersatz bieten sollen. Köstlich — auch in der Zeichnung —, wie interessiert das Büblein dem Dorfschmied beim Beschlagen eines Rosses zuschaut. Für Unterstufe zum Vorlesen geeignet. — *203: Joseph Ponten, Auf zur Wolga!* Schicksale deutscher Auswanderer. (Aus dem Roman « Wolga, Wolga ».) Ponten ist kein Jugendschriftsteller. Seine Darstellung, gesättigt von Vorstellungen aus der Welt der gebildeten Literaten, erfordert reife Leser. Für die Leser aber eine wertvolle Lektüre, für die der Roman nicht erreichbar ist. — *204: Sagen aus aller Welt.* Für die Jugend bearbeitet und herausgegeben von Jos. Prestel. Diese vierzig kurzen Sagenerzählungen geben jedenfalls dem Wissenden wertvolle Einblicke in die Denkweise und Gefühlswelt der Lappen, Eskimos, Indianer und Südsee-Insulaner. Unserer Jugend aber sind sie zu fremd und darum wohl zu uninteressant. — *206: Karl Bradt, Was Dorfkinder erleben.* Das Büchlein ist für Kinder geschrieben, und zwar für Land- wie für Stadtkinder. Wir glauben, dass sich alle für diese lebendigen, humorvollen Erlebnisschilderungen interessieren werden. Der Verfasser beginnt damit am 1. April, an welchem Tage Georg und Else den Heinrich tüchtig ulken, und endet bei einer Weihnachtsaufführung der Dorfschule. Das Thema wäre reizvoll auch für einen schweizerischen Jugendschriftsteller. — *207: Hertha von Gebhardt, Das Pfennighäuschen.* Das ist eine ganz reizende Kindergeschichte, als Klassen- und Einzellektüre wohl zu gebrauchen. Es wird da von zwei Kindern, einem Mädlein und einem gleichaltrigen Buben erzählt, wie sie sich in den Kopf setzen, ein eigenes Häuschen zu bauen, und wie sie

trotz allen Schwierigkeiten und trotz allem Spott der Nachbarskinder sich ein regelrechtes Häuschen mit Tür und Fenster, mit Tisch und Bank erstellen, das am Schluss mit Kuchen und Schokolade und geladenen Gästen feierlich eingeweiht wird. *H. Bracher.*

Hans Watzlik, Wo steckt Hans Ueberall? Verlag Hermann Schaffstein, Köln. Bilder von Georg Walter Rössner.

Hans Ueberall ist ein Wichtelkind, Spielgeselle des Hirtenbuben Klaus. Eines Morgens ruft ihn Klaus vergebens. Nun geht er auf die Suche. Das benutzt Hans Watzlik, um das Hirtenbüblein zum Bauern und zum Jäger, in den Wald, ans Wasser, zum Sumpf zu führen, ihn mit dem Wind, mit der Hexe, mit dem Regenbogen und dem Mond bekannt zu machen. Die Verse sind flüssig. Die Sprache ist tönend und farbig, märchenartig und märchenprächtig.

Es ist schade, dass die Bilder den Versen nicht ebenbürtig sind. Sie sollen wahrscheinlich kinderträglich sein, dabei aber stellen sie Unmögliches dar: z. B. da ist eine Laube, die unter dem Gewicht der Bäuerin unbedingt zusammenbrechen müsste. Der Bauer ist kaum grösser als der Hirtenbube, seine Beine sind zu dünn, scheint es, seinen Wasserkopf zu tragen. Die Beine des Storches sind fast so kurz wie Entenfüsse. Ob das Humor sein soll? Des Jägers Kopf misst samt dem Hut gut ein Drittel seiner gesamten Körperlänge. Der Regenbogen steht am Himmel wie ein eisernes Tor ohne Stützpunkte. Bei dem Bild der Hexe werden die Kinder sicher fragen: «Wo sind ihre Beine?» Auch sind auf einzelnen Bildern die Umrisse zu wenig scharf, wenigstens für das Auge des Kleinkindes. Trotzdem, wo man sich die Mühe nehmen will, das Buch mit den Kindern anzusehen, und ihnen zu den Bildern vieles zu erklären, wird es sicher Freude machen. *G. v. Goltz.*

Tiermärchen, für die Jugend ausgewählt vom Hamburger Jugendschriften-Ausschuss. Verlag Ernst Wunderlich, Leipzig, 1931.

In einem handlichen und hübsch gebundenen Büchlein von 130 Seiten sind 22 zum Teil wenig bekannte, aber von den besten Tiermärchen verschiedener Dichter vereinigt. Neben Grimm, Andersen, Bechstein und Mörike sind auch weniger volkstümlich gewordene Märchensammler und -übersetzer darin vertreten. Die hohe Auflage (80.—90. Tausend) zeugt für die Beliebtheit des Märchenbändchens. Es ist wirklich erstaunlich, wieviel Schönes es für den bescheidenen Preis von Mk. 1. 20 bietet. Das Büchlein sollte in keiner Schülerbibliothek fehlen, kann aber auch für die Klassenlektüre warm empfohlen werden. *H. Burri.*

Fritz Aebli und Heinrich Pfenniger, Die rätselhafte Schweiz. Ein Buch vom Spiel — zum Denken — zur schaffenden Hand. Verlag H. R. Sauerländer & Co. in Aarau.

Möge der Versuch geraten! Nämlich die 13- bis 15-jährigen Jungen zu finden, die diese Verbindung von Unterhaltungs- und Beschäftigungsbuch als Weihnachtsgeschenk gelten lassen, durchstudieren und die fast unbeschränkten Unterhaltungs-, Bastel- und Lernmöglichkeiten so schätzen, dass sie auch die vom Verlag in Aussicht gestellten Bearbeitungen anderer Länder sich schenken lassen. Wir haben damit die Grenzen des Interessenraumes und damit des Erfolges dieses pädagogischen Versuches angedeutet. Immerhin, das vorliegende Unterhaltungsbuch hat Qualitäten: es zeigt einen tüchtigen Methodiker und geschickten Zeichner am Werk. Die beiden Pädagogen

führen da mit ihrer Jungmannschaft eine gar originelle Schweizerreise aus. Erst eine Rundfahrt den Landesspezialitäten nach. Immer müssen die Schüler die Auskunft selber geben. Was für Fische? — Zuger-roteln! Was für Würste? — St. Galler-Schüblinge! Dann geht's in eine Schweizerstadt à la Seldwyla mit Türmen und Häusertypen aus allen Gegenden zusammengemauert. Dann zwischenhinein die auch für einen Bankier kitzlige Frage: Welche unserer Münzen haben Eichen-, welche Lorbeerkränzchen, welche Edelweiss- oder Alpenrosenzweige usw.? Eine richtige Knacknuss am Familientisch ist Tafel 4 mit der Verkehrslandschaft und den leeren Warnungstafeln, die mit den zutreffenden Zeichen zu versehen sind. Wer wird da besser Bescheid wissen? Sicher nicht der Vater! — In dieser unterhaltlichen Art wird das Wissen um die Schweizerwappen, die Bergpässe, die Schweizertrachten, die Wahrzeichen der Schweizerstädte, die Volkslieder, Verkehrsmittel usw. im jungen Geographen nachgeprüft und befestigt. Der Text steckt voll von Anregungen zum Modellieren, Basteln, Zeichnen, ja sogar zum Schneiden von Trachtenkleidchen für Puppen. Leider fehlen die Farben. — Wir wünschen dem Unternehmen den verdienten vollen Erfolg. *H. Bracher.*

Bertha Schleicher, Meta von Salis-Marsehlins. Rotapfelverlag.

Das gut und liebevoll gezeichnete Lebensbild eines wahrhaftigen, mutigen, begabten und feinfühlenden Menschen ist immer irgendwie vorbildlich und stärkend. Gerne sähe ich dies Buch über Meta von Salis in vielen jungen Händen, damit es zu begeisterungsfähigen Herzen spricht. Es kommt nicht darauf an, dass man mit ihren Urteilen überall einig geht, sondern darauf, dass in einer vielfach haltlosen Zeit der Blick auf aufrechte Charaktergestalten festgehalten wird. Und wenn, wie hier, eine zielbewusste, hochgemute Seele zugleich Zartestes und Hingebendstes in sich vereinigt, so kann der Einfluss nur kräftigend sein. Ihr Leben war schweres Durchkämpfen in der Jugend, treues Freundschaftthalten, ein erschrockenes Eintreten für Verkannte, das selbst vor Verleumdung und Gefängnis nicht zurückschreckte, ein hellblickendes Forschen und hohes poetisches Gestalten.

Wie lebendig diese Seele war, zeigen vor allem ihre Gedichte, ihre Charakterbilder, ihre historischen Studien und Uebersetzungen. Wie wenige hatte sie ein frühes Verständnis für den einsamen Nietzsche, der in Sils-Maria ihren Lebensweg gekreuzt und dem sie eine schöne Schrift «Philosoph und Edelmensch» widmete, als Denkmal einer Begegnung, die ihr als die inhaltsreichste und beglückendste ihres an wertvollen Beziehungen reichen Lebens erschienen war.

In dieser Bündnerin lebte viel von jener Kraft, die der von ihr verehrte Jakob Burckhardt so hoch hielt, jener Kraft, die sich bestrebt, den Sinn für ererbtes Kulturgut in einer vergesslichen, fahrlässigen Zeit festzuhalten. *U. W. Züricher.*

Karl Uetz, Wärschafts u Wärligls us em alte Trueb. Verlag der Emmenthaler-Blatt-A.-G., Langnau i. E.

Man kann nicht von allen Heimatbüchern sagen, «dass sie eine Lücke ausfüllen», — aber dieses Buch ist mehr als Buch um eines Buches willen, es ist ein Stück *Emmental*, wie man es schöner, würdiger und wahrer kaum finden und darstellen kann. Die seltsam weite Spanne, die dem Emmentalercharakter eigen ist — zwischen gläubigem Träumen und männlichster Tatkraft, zwischen beinahe türkischem Fatalismus und

unermüdlichen Versuchen, gegen die Unbilden der Natur anzukämpfen, finden sich alle Abstufungen vertreten; diese so überaus verschiedenen Charaktereigenschaften finden sich hier zu einem harmonischen Gesamtbilde des Trubervolkes zusammen.

Wer volkskundliches Material will, wer einen Schlag von Menschen kennen lernen will, die zu kennen es sich lohnt, wer Unterhaltung und Belehrung gleichzeitig möchte, wer «Geschichten» sucht, wer Charakterbildung sucht, alles findet sich hier in diesem Buche vereint, weil es das harte Leben eines kleinen Völkchens im innersten Emmental, in seinen Höhen und Tiefen, am Sonntag und am Werktag, in Lieb und Leid schildert. Das Buch ist *Leben*.

Mit besonderer Sehnsucht und Andacht werden es Emmentaler lesen, die nicht mehr im Emmental leben können. Wie vertraut klingen uns die alten Geschichten wieder, wie heimelt uns der Leidensgang Zaugg Peters zu Kolb, zu Spahr, zur Frau Wätterwald und zu Erb Hans an! Das Ergreifendste scheint mir diese Lebensgeschichte von Peter Zaugg zu sein. Diese schlichte Erzählung würde ein moderner Dichter sicher zu einem dicken Roman ausgewalzt haben — aber, wenn er nicht ein Gotthelf ist, so wird ein solcher Roman die Wucht der vorliegenden Darstellung nie erreichen.

Auch der Humor kommt zu seinem Rechte, wie es in einem Trueberbuch nicht anders möglich ist. Kurz, wer den Lieben daheim oder draussen in fremden Landen eine schöne Neujahrsfreude machen will, der greife zum Trueber-Buch von Karl Uetz.

Fritz Schwarz.

Hans Zulliger, **Bärner Marsch**, Verlag A. Francke A.-G. Bern. 1932.

Man ist leicht geneigt, sich den Stoffkreis der mundartlichen Dichtung eng begrenzt zu denken. In den Vordergrund stellt man Heimat und Häuslichkeit, Natur und Liebe. Aber schon nur das Volkslied kennt noch viele andere Möglichkeiten. Wenn sich Hans Zulliger in seinem soeben erschienenen Mundartgedichtband geschichtlichen Stoffen zuwendet, mag man sich dabei an das historische Volkslied erinnern fühlen. Wenn aber dieses vorwiegend versifizierten Tatsachenbericht weitergibt, bleibt Zulliger dabei nicht stehen: Er deutet und vertieft. Dies lässt sich an einem der schönsten Gedichte deutlich veranschaulichen: Niklaus Manuel steht vor dem höchsten Richter. Aber seine Taten als Staatsmann und Künstler wiegen nicht besonders schwer. Seiner Gesinnung verdankt er den Einlass ins Paradies:

«E Gloube wott erwärchet sy,
Mi trybt ne nit mit Waffen y!
E Gloube muess vo Härze cho,
Erzwängt het niemer nüt dervo!
We's nüt meh git, as grobi Gwalt,
De sy mer bas, mir warte halt!»
Der Richter urteilt: «Das isch gross!
Vo allem Möntschelige los!
Was du da gseit hesch, das isch frei,
Isch ewig guet und ewig neu
U rächt, so lang der Himel steit —
Drum gang jetz y, i d'Ewigkeit!»

In ähnlicher Weise wird das Wesen und Wirken eines Mannes in dem Gedichte «Rousseau» zusammengefasst:

Jetz packt's nen a. «Was hani gmacht?
I han es Bitzeli Wahrheit bracht!
Wo näh di Here d'Rächti här,
Mi z'jage, wie-n-i rüdig wär!»

Im allgemeinen wird das Abstrakte der Mundart widersprechen. Gleichwohl gelingen dem Verfasser sichere Prägungen solcher Art:

«E Fründ ir Not — was fragt me Gfahre na!
Da git's nüt anders, wede zämeha!»

und

U wenn e Republik wott bstah,
Muess jede drin sys Fueter ha!»

Aus den angeführten Stellen lässt sich bereits erkennen, worum es sich bei diesem «Bärner Marsch» handelt: Der erste Teil enthält historische Bilder, der zweite Heimatgedichte. Der Verfasser gedenkt etwa der Schlacht bei Laupen, der Heimsuchung der Stadt Bern durch die Pest, der Reisläuferei, der Reformation, der Kämpfe um 1798, der Mobilisation von 1914. Dabei tauchen auch viele Gestalten auf wie Bubenberg, Napoleon, Leuenberger und andere. Durch knappe, anschauliche Bilder vergegenwärtigt uns der Dichter charakteristische Situationen. Wer empfindet nicht die Wucht in den Versen, wo Klaus Leuenberger zur Richtstätte geführt wird:

Dür d'Gassen uf und abe ghört me Trumme schlah.
Zwo Reie Stadthatschierer, z'mitts e Purema.

Dem Schmelze der Sprache gibt man sich hin beim Gedichte «Rousseau»:

E schönen Abe. Lysi Luft.
Vor Insel här chunnt Trubeduft.
Im Schilf inn lyt e Weidlig da.
Der Chopf im Arm, sitzt dert e Ma.

Mit wenig Worten vermag der Dichter einen eigenen Stimmungsauber hervorzurufen. Aber auch grosse Naturbilder vermag er widerzugeben. — Man möchte noch viele Proben vorlegen; aber aus dem Mitgeteilten möge man sich ein Bild von der Sammlung machen. Der Abschnitt «Dussen u dinne» enthält Gedichte, welche die Liebe, die Natur, die Arbeit besingen. Von diesen hebe ich «Jungi Fabryggler-Frou» hervor, worin folgende Strophe vorkommt:

Sie chramet im ne Chörbli inn.
Aagfange ligt es Tschööpli drin.
Es glismets Tschööpli für nes Chlys ...
Sie nimmt' i d'Hang u strychnet's lys ...

Den ersten Teil «Us alte Tage» wird der Lehrer im Unterricht heranziehen, besonders als Beigabe zur Berner Geschichte. Bisher hatten wir so etwas nicht. Wie ernst der Gegenstand auch ist, dem der Dichter sich zuwendet — er vermag in tiefstem Ernste dann und wann wohl auch zu lächeln. G. Küffer.

Pestalozzikalender 1933. An der Spitze der neuen Ausgabe des Pestalozzikalender steht ein Kernwort unseres grossen Erziehers: *Der Mensch muss sich in der Welt selbst forthelfen, und dies ihn zu lehren ist unsere Aufgabe.* Zur Erfüllung dieser Aufgabe leistet der Pestalozzikalender wertvolle Mitarbeit. Auf seine alte bewährte und auf immer wieder neue Art sucht er bei der Jugend Interesse für das Geistige zu wecken. Nur zwei kleine Beispiele dafür: Dem Kalendarium ist dieses Jahr als Begleitwort eine kleine Geschichte der Technik beigegeben; die durch moderne Herausarbeitung des Wesentlichen eindrucksvoll gestalteten Kleinzeichnungen und die zugehörigen kurzen Erklärungen sind geeignet, die Jugend über grosse und kleine Selbstverständlichkeiten unseres Kulturlebens zum Nachdenken anzuregen. Und wie meisterhaft dargestellt ist die lustig-besinnliche Geschichte von dem gefundenen Fünffränkler, durch dessen doppelten Kreislauf der zehnfache Betrag an Schuldverpflichtungen im Handumdrehen abgetragen wird! Das sind zwei Einzelheiten; aber sie sind charakteristisch für die bündige Art des schweizerischen Schülerkalenders, mit kurzen Beiträgen aus allen möglichen Lebensgebieten Anregungen zur Uebung der schlummernden Innenkraft zu geben. Dabei gibt es kein träges Hindämmern in ungesunder Spannung, Träumerei und Schwärmerei, sondern nur den muntern Aufsprung zu gesundem Tun. F. B.